

# MISZELLEN

---

## Zu Seneca dial. 5 (de ira 3) 8, 2

Im 3. Buch von De ira entwickelt Seneca nach einer erneuten infamatio irae und nach einer erneuten Zurückweisung der peripatetischen Auffassung vom Nutzen des Zorns seine therapeutischen Vorschläge, die ein Ausbrechen oder eine Dämpfung der Wut verhindern sollen (5, 2). Unter anderem wird angeraten, sich solchen Umgang zu suchen, von dem keinerlei Kränkung zu erwarten ist und der durch seine Verträglichkeit einen mildernden Einfluß ausübt (8, 1 ff.). Denn — so heißt es — die guten und schlechten Lebensgewohnheiten unserer Umgebung greifen auf uns über. Es folgt eine Exemplifikation mit drei Untugenden: Trunkenheit, impudicitia und Habsucht (ganz ähnlich epist. 7, 7). Das impudicitia-Beispiel hat in unserer Überlieferung, dem führenden Ambrosianus C 90 inf. und im Laurentianus, folgende Gestalt: *inpudicorum coetus fortem quoque et siliceat virum emolliit*. Denkt man sich die Worte „et siliceat“ weg, so hat der Satz einen durchaus befriedigenden Sinn. Vgl. epist. 7, 7: *convictor delicatus paulatim enervat et emolliit*. Vom Sinn her läßt sich gegenüber Verbesserungsvorschlägen nur die sehr allgemeine Forderung stellen, daß das zweite adjektivische Attribut (oder Objekt) den in sich vollständigen Gedanken in passender Weise erweitert.

Zunächst erscheinen einige knappe Erläuterungen angezeigt: Was Seneca unter „impudici“ denkt, zeigt z. B. epist. 99, 13: *adspice illos (sc. iuvenes) qui suam alienamque libidinem exercent mutuo impudici; „fortis“* bedeutet nicht so sehr tapfer wie stark (cf. dial. 1, 4, 16); *quoque* hier nicht additiv, sondern steigernd, wie oft bei Seneca (dial. 6, 1, 1; 7, 1; 11, 2, 5; 18, 9; 1, 2, 5 usw.), der bei Kühner-Stegmann nicht berücksichtigt wird (2, 52 f.). emollit sog. gnomisches Perfekt nach dem Muster des griechischen gnomischen Aoristus, das oft bei Seneca begegnet, z. B. dial. 2, 11, 2; 9, 6, 3; 6, 7, 2; epist. 82, 14.

Manche glauben, mit bloßer Abänderung der Wortabteilung auszukommen: *si liceat*. Dies ist keine Verbesserung, sondern Deutung, da im Altertum in der Regel die Worttrennung unterblieb und erst die karolingische Zeit sie konsequent durchführte (vgl. F. Leo, *Ausgewählte kleine Schriften* 2, Rom 1960, S. 186). Der Vorschlag verdient keinen Beifall. „*Si liceat*“ stört den Gedanken. Es läuft dem steigernden *quoque* zuwider. Auch ist in der Phrase der Indikativ fest: *si licet*. Die von Hermes (ed. praef. XVIII) nach Stangl beigebrachten Parallelen sind zum Teil anderer Art (dial. 10, 4, 1; Quint. inst. 10, 1, 78); genau entspricht Cic. orat. 236, wo Kroll im Kommentar an der Richtigkeit zweifelt. Sämtliche übrigen Versuche zu besprechen ist kaum angebracht. Jedoch verdient Pincianus „*siliceum*“ Erwähnung. Vom Sinn her gesehen tadellos: Es fügt zum Gedanken der Stärke den der Härte, der einen passenden Kontrast zu dem aus „*emollire*“ herauszuhörenden *mollis* schafft. Bedenklich stimmt zweierlei, die starke Abweichung von den überlieferten Schriftzügen und die sprachliche Neuerung. „*siliceus*“ ist wohl im eigentlichen, nicht im bildlichen Sinn belegt.

Ich möchte vorschlagen, *silice* (n)at(um) zu lesen. Der Ausdruck ist aus Cicero (Tusc. 3, 12) bekannt und bedeutet dort „hart, unempfindlich“ (im negativen Sinn). Die Bedeutung wäre hier die gleiche, der Unterton jedoch positiv. Die anzunehmenden Fehler, Auslassung eines einzelnen Buchstabens und einer Endung, sind in A nicht singulär.

Ist die Textrestitution richtig, so gewinnen wir damit einen Wahrscheinlichkeitsbeweis dafür, daß Seneca zur Zeit der Niederschrift von *De ira* (vermutlich 41 n. Chr.) sich mit Ciceros philosophischer Schriftstellerei und speziell den Tuskulanen auseinandergesetzt hat. Wenn ich richtig sehe, kommt der Ausdruck „*silice natus*“ im Schrifttum vor 45 v. Chr. und zwischen 45 v. Chr. und 41 n. Chr. nicht mehr vor. Natürlich würde man auch ohne dies annehmen müssen, daß Seneca als Vierzigjähriger sich in Ciceros philosophischen Schriften auskennt. Denn er schaute zu dem Arpinaten als dem größten philosophischen Schriftsteller seines Volkes empor (epist. 100, 9). Für die Trostschrift *ad Marciam* hat man übrigens Benutzung von Ciceros *Consolatio* nachgewiesen (F. Münzer, *Römische Adelparteien*, Stuttgart 1920, 376—408; R. Helm, *Hermes* 74 (1939), 139 ff.). Sie stammt aus der Zeit zwischen 37 und 39, geht *De ira* also um mehrere Jahre voran. Zur Chronologie von dial. 6 und 3—5 vgl. Abel, *Gnomon* 33, 1961, 164—166.

Marburg (Lahn)

Karlhans Abel